



70 Jahre Baden-Württemberg, 122 Jahre Frauenstudium

Die Entwicklung des Frauenanteils an den baden-württembergischen Hochschulen von der Gründung des Südweststaates bis heute

Uwe Ruß-Obajtek, Wiebke Butz

Uwe Ruß-Obajtek ist Referent im Referat „Bildung und Kultur“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

Wiebke Butz ist Referentin im selben Referat.

- Schwarz, Michael (1999): 100 Jahre Frauenstudium – Baden lag an der Spitze. Pressemitteilung der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg vom 14.04.1999. idw – Informationsdienst Wissenschaft, http://idwf.de/Ch_AA (Abruf: 09.02.2022).
- Ministerium des Kultus und Unterrichts (1912): Badische Hochschulstatistik. Die Ergebnisse der Ermittlungen aus dem 19. Jahrhundert sowie für die Zeit 1900–1910. Karlsruhe: E. Stietz.
- Königliches Ministerium des Kirchen- und Schulwesens (1907): Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens im Königreich Württemberg für 1906. Stuttgart: W. Kohlhammer.

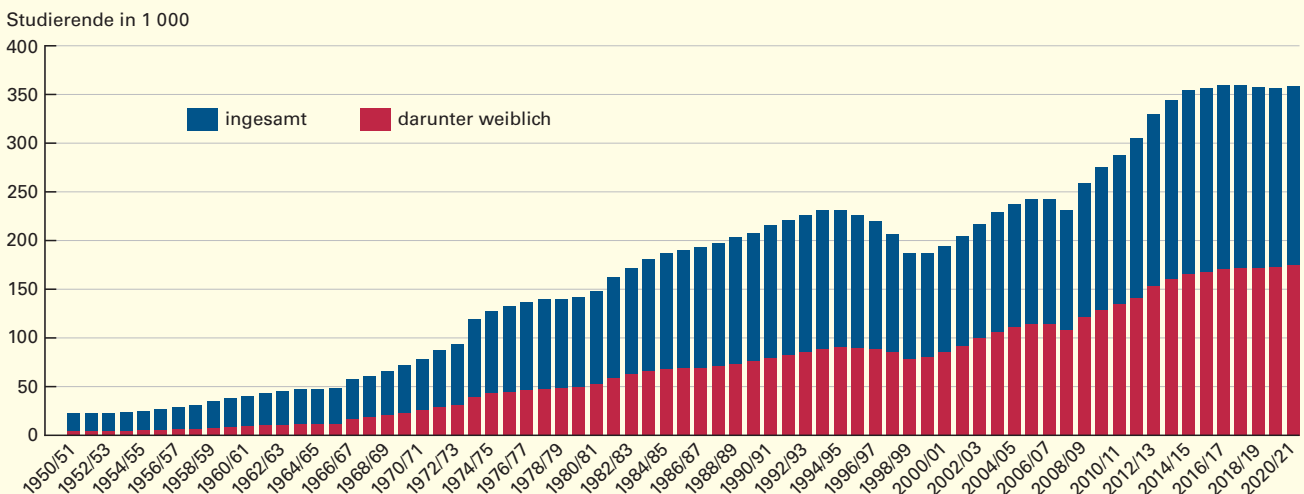
Vor 122 Jahren öffnete das Großherzogtum Baden als erster Bundesstaat des Deutschen Kaiserreichs den Zugang für Frauen zum Hochschulstudium. 1904/05 folgte das Königreich Württemberg mit der Öffnung der Hochschulen für Frauen. Zum Zeitpunkt der Gründung des Landes Baden-Württemberg waren im Wintersemester 1952/53 bereits 4 100 Frauen an 25 Hochschulen eingeschrieben. Der Frauenanteil betrug damit 18 %. 70 Jahre später nahmen zum ersten Mal in der Geschichte Baden-Württembergs mehr Frauen als Männer erstmalig ein Studium an einer Hochschule auf. Dennoch bestehen weiterhin starke Unterschiede im Frauenanteil zwischen den Hochschulen. Heute wie vor 70 Jahren liegt dies vor allem an der geschlechtsspezifischen Fächerwahl der Studierenden.

schen Kaiserreich den regulären Zugang für Frauen zum Studium an einer Hochschule. Rückwirkend zum Wintersemester 1899/1900 wurde somit die Immatrikulation von Frauen an den Universitäten Freiburg und Heidelberg erlaubt.¹ Im darauffolgenden Wintersemester 1900/01 waren an der Universität Freiburg neun und an der Universität Heidelberg drei Frauen immatrikuliert.² An der Technischen Hochschule Karlsruhe immatrikulierte sich die erste Frau zum Wintersemester 1903/04. Im Jahre 1904 folgte das Königreich Württemberg mit einem Erlass, der das Hochschulstudium für Frauen zunächst an der Universität Tübingen und ab 1905 an der Technischen Hochschule Stuttgart erlaubte. Daraufhin waren im Wintersemester 1905/06 an der Universität Tübingen drei und an der Technischen Hochschule Stuttgart zwei Frauen eingeschrieben.³ In den folgenden Jahren erhöhte sich die Anzahl der weiblichen Studierenden kontinuierlich: Bis zum Wintersemester 1909/10 auf 231 von insgesamt 5 321 Studierenden an den drei badischen Hochschulen und auf 23 von insgesamt 1 760 an der

Öffnung der Hochschulen für Frauen ab 1900

Im Jahre 1900 ermöglichte das Großherzogtum Baden als erster Bundesstaat im Deut-

S1 Studierende an Hochschulen in Baden-Württemberg seit dem Wintersemester 1950/51



1) Wintersemester 1975/76 bis einschließlich Wintersemester 1978/79: Haupt- und Nebenhörer. – 2) Ab 1973/74 Aufnahme der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (ehemals Fachhochschulen) in die Hochschulstatistik. – 3) Ab 2008 Aufnahme der DHBW (ehemals Berufsakademien).
Datenquelle: Studierenden- und Prüfungsstatistik.

Universität Tübingen.⁴ Unter den 700 Studierenden der Technischen Hochschule Stuttgart befand sich zu diesem Zeitpunkt eine Frau. An der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim waren noch keine Studentinnen eingeschrieben.

Die Situation am Vorabend der Gründung des Südweststaates

Knapp 40 Jahre später, im Wintersemester 1952/53, dem Gründungsjahr des Landes Baden-Württemberg, waren 4 054 Frauen an 25 Hochschulen eingeschrieben. Frauen machten nun einen Anteil von knapp 18 % an den insgesamt 23 001 Studierenden des neuen Bundeslandes aus. Dabei waren die Studierendenzahlen in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst stark gestiegen. Der Autor mehrerer Monatsheftbeiträge, Alfred Keßler, führt das zurück „auf den verstärkten Andrang der infolge Kriegsdienst und Gefangenschaft am Studium so lange verhinderten Jahrgänge“.⁵ Als sich 1948 mit der Währungsumstellung auf die D-Mark die finanzielle Lage vieler Menschen verschärfte, gingen die Studierendenzahlen zunächst zurück. Keßler vermutet, dass in der finanziellen Notlage „manche Studierende sich genötigt sahen, ihr Studium vorzeitig zu beenden oder [...] auszusetzen, um durch Werkarbeit die Mittel für dessen Fortführung zu sichern.“⁶ Zeitgleich beendeten bereits die ersten Stu-

dierenden, die sich unmittelbar nach Kriegsende an einer Hochschule eingeschrieben hatten, ihr Studium. Ab 1950 stiegen die Studierendenzahlen erneut an und mit ihnen auch die Anzahl der Studentinnen (Schaubild 1).

Erstmals in der Geschichte des Landes mehr Frauen als Männer im 1. Hochschulsesemester

Heute, knapp 70 Jahre nach Gründung des Südweststaates, waren im Wintersemester 2020/21 insgesamt 358 654 Studierende an 77 Hochschulen⁷ eingeschrieben, darunter 175 158 Frauen (49 %). Unter den Studienanfängerinnen und -anfängern im 1. Hochschulsesemester betrug der Frauenanteil 50,3 %. Damit begannen zum ersten Mal in der Geschichte des Landes mehr Frauen als Männer erstmalig ein Studium an einer Hochschule.

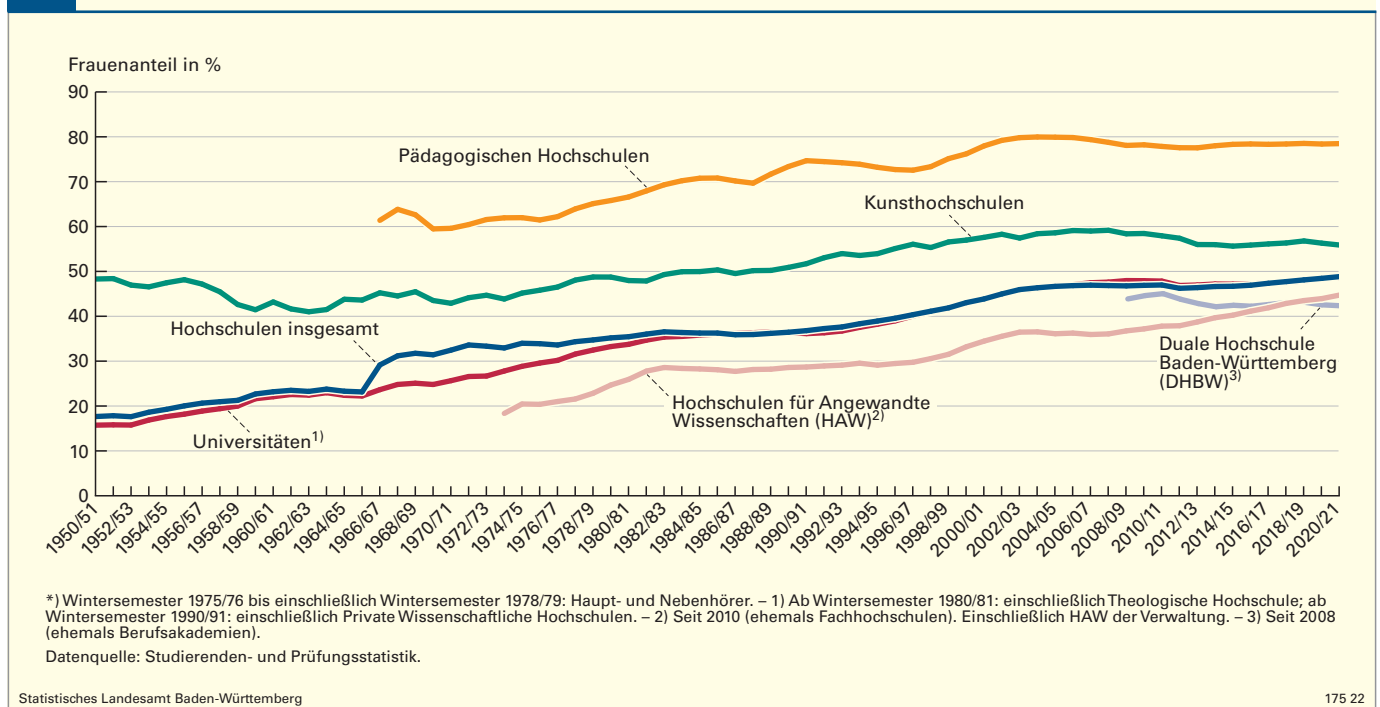
Bereits vor 70 Jahren war fast die Hälfte der Studierenden an den Kunsthochschulen weiblich

Für das Wintersemester 1952/53 wurden in der amtlichen Hochschulstatistik zunächst nur Universitäten und Kunsthochschulen erfasst.⁸ Während der Frauenanteil an den Universitäten bei knapp 16 % lag, betrug der Frauenanteil an den Kunsthochschulen knapp 47 %. Fast 70 Jahre später betrug die Differenz im

- 4 Königliches Ministerium des Kirchen- und Schulwesens (1911): Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens im Königreich Württemberg für 1910. Stuttgart: C. Grüniger.
- 5 Keßler, Alfred: (1948): Die Ergebnisse der Hochschulstatistik in Württemberg-Baden im Wintersemester 1947/48, in: Statistisches Monatsheft Württemberg-Baden 12/1948, S. 327.
- 6 Keßler, Alfred (1954): Der Hochschulbesuch in Baden-Württemberg im Wintersemester 1952/53, in: Statistische Monatshefte Baden-Württemberg 4/1954, S. 98.
- 7 Nur berichtspflichtige Hochschulen, die im Wintersemester 2020/21 Studierende gemeldet haben. Hochschulen mit mehreren Standorten wurden zusammengefasst.
- 8 Zur Entwicklung der Hochschullandschaft in Baden-Württemberg siehe auch: Kühn, Axel (2012): Das Jubiläumsjahr 2012 als Schlüsseljahr für die Hochschulentwicklung, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 4/2012, S. 41 ff.

S2

Entwicklung des Frauenanteils Studierender an Hochschulen in Baden-Württemberg seit dem Wintersemester*) 1950/51 nach Hochschulart



Wintersemester 2020/21 nicht mehr 31 Prozentpunkte, sondern lag nun nur noch bei 7 Prozentpunkten (Universitäten: 49 %, Kunsthochschulen: 56 %).

Über den gesamten Zeitverlauf betrachtet fand sich mit 80 % der höchste Frauenanteil bei den Pädagogischen Hochschulen im Wintersemester 2003/04. Bis zum Wintersemester 2020/21 war zwar ein Rückgang um 1,5 Prozentpunkte auf knapp 79 % zu verzeichnen. Dennoch war der Frauenanteil an den Pädagogischen Hochschulen vom Aufnahmejahr in die Hochschulstatistik 1966/67 bis heute höher als in den anderen Hochschularten. Im Gegensatz dazu gab es keine Hochschulart, die über den gesamten betrachteten Zeitverlauf hinweg den niedrigsten Frauenanteil aufweist. Bis zur Aufnahme der Fachhochschulen, den heutigen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW), in die Hochschulstatistik 1973/74 wiesen die Universitäten den niedrigsten Frauenanteil auf. Ab dem Wintersemester 1973/74 bis zum Wintersemester 2018/19 war der Frauenanteil an den HAW am niedrigsten und wurde dann von der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) um 0,4 Prozentpunkte minimal unterboten. Im Wintersemester 2020/21 studierten an der DHBW (Frauenanteil: 42 %), an den HAW (45 %) und an den Universitäten (49 %) mehr Männer als Frauen. An den Kunsthochschulen (56 %) und an den Pädagogischen Hochschulen (79 %) waren hingegen mehr Frauen immatrikuliert (*Schaubild 2*).

Technische Hochschulen Stuttgart und Karlsruhe vor 70 Jahren mit einem Frauenanteil von 5 %

Deutliche Differenzen hinsichtlich des Frauenanteils an den Studierenden gab es nicht nur zwischen den Hochschularten, sondern auch zwischen den einzelnen Hochschulen selbst. Im Folgenden stellen wir dies beispielhaft für die Universitäten dar. Im Wintersemester 1952/53 wurden die Studierendenzahlen der Universitäten Heidelberg, Freiburg, Tübingen, Stuttgart (ehemals Technische Hochschule Stuttgart), Karlsruhe (ehemals Technische Hochschule Karlsruhe), Hohenheim (ehemals Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim) und Mannheim (ehemals Wirtschaftshochschule Mannheim) im Rahmen der Hochschulstatistik erfasst. Mit jeweils knapp 5 % hatten im Wintersemester 1952/53 die damaligen Technischen Hochschulen Karlsruhe und Stuttgart die geringsten Frauenanteile. Nur wenige Prozentpunkte höher lagen die Frauenanteile an den Universitäten Hohenheim (7 %) und Mannheim (9 %). Einen deutlich höheren Frauenanteil wiesen hingegen die Universitäten Heidelberg (27 %), Freiburg (23 %) und Tübingen (22 %) auf.

In den darauffolgenden Jahren erhöhte sich der Frauenanteil an allen Universitäten. Im Zeitverlauf besonders bemerkenswert ist dabei der Sprung des Frauenanteils an der Universität Hohenheim zwischen dem Wintersemester 1952/53 und dem Wintersemester

T1 Studierende an staatlichen Universitäten in Baden-Württemberg seit dem Wintersemester 1952/53

Hochschule	Wintersemester 1952/53		Wintersemester 1972/73		Wintersemester 1982/83		Wintersemester 2002/03		Wintersemester 2020/21						
	insgesamt	darunter weiblich	insgesamt	darunter weiblich	insgesamt	darunter weiblich	insgesamt	darunter weiblich	insgesamt	darunter weiblich					
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%					
Universität Heidelberg	4 169	1 121	26,9	15 350	5 501	35,8	24 328	11 325	46,6	21 854	12 012	55,0	27 853	15 166	54,5
Universität Freiburg	3 946	903	22,9	14 410	4 759	33,0	20 982	8 484	40,4	19 572	9 929	50,7	23 558	12 437	52,8
Universität Tübingen	3 731	806	21,6	14 866	4 685	31,5	21 082	8 445	40,1	20 168	10 867	53,9	26 982	15 825	58,7
Universität Stuttgart ¹⁾	4 029	186	4,6	9 761	1 251	12,8	14 881	2 878	19,3	17 747	5 665	31,9	23 387	7 897	33,8
Karlsruher Institut für Technologie (KIT) ²⁾	3 768	175	4,6	10 074	997	9,9	13 995	2 018	14,4	15 382	4 165	27,1	22 658	6 588	29,1
Universität Hohenheim ³⁾	428	28	6,5	1 600	484	30,3	4 404	1 734	39,4	4 789	2 504	52,3	8 706	5 033	57,8
Universität Mannheim ⁴⁾	780	68	8,7	5 897	1 268	21,5	8 169	3 045	37,3	11 637	5 636	48,4	11 303	6 070	53,7
Universität Konstanz ⁵⁾	X	X	X	1 479	481	32,5	4 836	1 981	41,0	8 347	4 342	52,0	11 143	6 356	57,0
Universität Ulm ⁶⁾	X	X	X	668	130	19,5	3 727	1 253	33,6	6 354	2 526	39,8	10 040	5 051	50,3

1) Umbenennung der Technischen Hochschule Stuttgart in Universität Stuttgart im Jahr 1967. – 2) Gründung des KIT im Jahr 2009 durch den Zusammenschluss der Universität Karlsruhe und des Forschungszentrums Karlsruhe GmbH. – 3) Umbenennung der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim in Universität Hohenheim im Jahr 1967. – 4) Umbenennung der Wirtschaftshochschule Mannheim in Universität Mannheim im Jahr 1967. – 5) Gründung der Universität Konstanz im Jahr 1966. – 6) Gründung der Universität Ulm im Jahr 1967.

Datenquelle: Studierenden- und Prüfungsstatistik.

1972/73. In diesem Zeitraum erhöhte sich der Frauenanteil von knapp 7 % auf gut 30 % und stieg damit um knapp 24 Prozentpunkte an. Der geringste Anstieg des Frauenanteils ist in dieser Zeitspanne an der Universität Karlsruhe (ehemals Technische Hochschule Karlsruhe) zu beobachten. Der Zuwachs betrug hier 5 Prozentpunkte, was allerdings in absoluten Zahlen nahezu eine Versechsfachung der Studentinnenzahl bedeutet (175 Studentinnen im Wintersemester 1952/53 zu 997 im Wintersemester 1972/73).

Über den gesamten betrachteten Zeitverlauf vom Wintersemester 1952/53 bis zum Wintersemester 2020/21 gesehen, haben sich die Frauenanteile an einigen Universitäten verdoppelt (Freiburg) bis nahezu verneunfacht (Hohenheim). Im Wintersemester 2020/21 wies die Universität Tübingen mit knapp 59 % den höchsten und das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) mit gut 29 % den

geringsten Frauenanteil unter den staatlichen Universitäten in Baden-Württemberg auf. Abgesehen von der Universität Stuttgart (34 %) und dem KIT (29 %) studieren heute an den staatlichen Universitäten in Baden-Württemberg mehr Frauen als Männer (*Tabelle 1*).

Trotz deutlichem Zuwachs liegt der Frauenanteil in Maschinenbau und Elektrotechnik heute nur bei 23 %

Die Unterschiede im Frauenanteil an den einzelnen Hochschulen gehen vorrangig auf die unterschiedlichen Fächerprofile der Hochschulen zurück. So wählten damals wie heute Frauen seltener ein ingenieurwissenschaftliches Studienfach. In der historischen Fachrichtung Maschinenbau und Elektrotechnik befanden sich im Wintersemester 1952/53 unter den 3 080 Studierenden gerade einmal neun Frauen. Das entspricht einem Frauenanteil



Studenten oder Studierende?

Im öffentlichen Diskurs wird häufig darüber gestritten, ob es nun Studenten oder Studierende heißen sollte. Dabei wird in der amtlichen Statistik seit jeher der Begriff Studierende verwendet. So zählt beispielsweise die Bekanntmachung des Königlichen Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens aus dem Jahre 1865 – einem Jahr in dem ausschließlich Männer studierten – an der Universität Tübingen „im Wintersemester 1864/65 817 Studierende“¹. Auch in der späteren Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens im Königreich Württemberg, der Badischen Hochschulstatistik und der Preußischen Statistik ist meist von Studierenden die Rede. Noch im Statistischen Bericht des Sommersemesters 1984 heißt es: Studierende an Hochschulen in Baden-Württemberg. Im darauffolgenden Bericht des Wintersemesters 1984/85 wird dann – bei einem Frauenanteil von gut 36 % – erstmalig die Bezeichnung Studenten an Hochschulen eingeführt. Doch bereits im Statistischen Bericht des Wintersemesters 1997/98 ist wieder von Studierenden die Rede. Die Fachserie 11 Reihe 4.1 des Statistischen Bundesamtes trägt bis einschließlich 1992 den Titel Studenten an Hochschulen, erst im darauffolgenden Jahr heißt der Tabellenband Studierende an Hochschulen. Aller-

dings ist sowohl im Textteil als auch in den Tabellen der Fachserie weiterhin nur von Studenten die Rede. Dies wird erst mit der Fachserie des Sommersemesters 1998 geändert. Fortan heißt es darin Studierende und Studienanfänger/-innen.

Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts erstmalig Frauen ein Hochschulstudium aufnehmen, wird die Anzahl der Studentinnen zunächst noch in Klammern und Fußnoten in der amtlichen Statistik ausgewiesen. Mit steigenden Studentinnenzahlen ändert sich die Berichterstattung in den 1920er-Jahren. Tabellen enthalten nun immer häufiger separate Spalten für männliche und weibliche Studierende. Seit dem Sommersemester 2019 wird das Geschlecht der Studierenden in der Hochschulstatistik gemäß Personenstandsgesetz (PStG) in den vier Ausprägungen „männlich“, „weiblich“, „divers“ und „ohne Angabe“ erfasst. Von den Hochschulen wurden nur in wenigen Einzelfällen Studierende mit der Geschlechtsangabe „divers“ und „ohne Angabe“ gemeldet. Zur Wahrung des Statistikgeheimnisses werden daher keine Einzelergebnisse veröffentlicht. Für die Ergebnisdarstellung werden die Geschlechtskategorien „divers“ und „ohne Angabe“ stattdessen per Zufallsprinzip den Kategorien „männlich“ und „weiblich“ zugeordnet.

¹ Beilage zum Staats-Anzeiger für Württemberg, Freitag den 03. März 1865: Bekanntmachung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betreffend eine Statistik des Unterrichtswesens in Württemberg, S. 697.

T2

Studierende an Universitäten*) in Baden-Württemberg in den Wintersemestern 1952/53 und 2020/21 nach historischen Fachrichtungen

Fachrichtung (historisch)	Wintersemester 1952/53			Wintersemester 2020/21			Veränderung des Frauenanteils	
	insgesamt	darunter weiblich		insgesamt	darunter weiblich		Prozentsatzdifferenz	Ratio ⁷⁾
	Anzahl	%		Anzahl	%			
Theologie ¹⁾	1 437	122	8,5	1 364	678	49,7	41,2	5,9
Allgemeinmedizin ²⁾	2 159	589	27,3	15 278	9 377	61,4	34,1	2,2
Zahnmedizin	310	73	23,5	1 942	1 306	67,3	43,7	2,9
Pharmazie	453	231	51,0	2 285	1 502	65,7	14,7	1,3
Rechtswissenschaft	2 252	212	9,4	10 120	5 670	56,0	46,6	6,0
Wirtschaftswissenschaften	2 283	316	13,8	16 081	7 231	45,0	31,1	3,2
Kulturwissenschaften und Sprachen ³⁾	2 985	1 315	44,1	25 926	17 245	66,5	22,5	1,5
Mathematik und Naturwissenschaften	3 332	442	13,3	27 329	11 990	43,9	30,6	3,3
Land- und Forstwirtschaft ⁴⁾	557	29	5,2	4 100	2 088	50,9	45,7	9,8
Bau- und Vermessungswesen ⁵⁾	2 777	70	2,5	3 143	1 067	33,9	31,4	13,5
Maschinenbau und Elektrotechnik ⁶⁾	3 080	9	0,3	13 768	3 115	22,6	22,3	77,4
Insgesamt	21 625	3 408	15,8	121 336	61 269	50,5	34,7	3,2

*) Einschließlich private wissenschaftliche Hochschulen im Wintersemester 2020/21. – 1) Im Wintersemester 2020/21 Studienbereiche Evangelische Theologie, -Religionslehre und Katholische Theologie, -Religionslehre. – 2) Im Wintersemester 2020/21 Studienbereich Humanmedizin. – 3) Im Wintersemester 2020/21 Fächergruppe Geisteswissenschaften ohne Evangelische Theologie, -Religionslehre und Katholische Theologie, -Religionslehre. – 4) Im Wintersemester 2020/21 Studienbereiche Agrarwissenschaften, Lebensmittel- und Getränke-technik und Forstwissenschaften, Holzwirtschaft. – 5) Im Wintersemester 2020/21 Studienbereiche Bauingenieurwesen und Vermessungswesen. – 6) Im Wintersemester 2020/21 Studienbereiche Maschinenbau/Verfahrenstechnik und Elektrotechnik und Informationstechnik. – 7) Frauenanteil im Wintersemester 2020/21 im Verhältnis zum Frauenanteil im Wintersemester 1952/53.

Datenquelle: Studierenden- und Prüfungsstatistik.


von 0,3 %. Bis zum Wintersemester 2020/21 hatte sich dieser Anteil auf knapp 23 % erhöht und damit versiebenundsiebzigfach. Im Bau- und Vermessungswesen hat sich der Frauenanteil von 2,5 % auf knapp 34 % nahezu vervierzehnfacht. Dennoch handelt es sich bei den ingenieurwissenschaftlichen Fächern auch heute noch um diejenigen Studienfächer mit den geringsten Anteilen weiblicher Studierender.

Umgekehrt gibt es auch Studienbereiche, in denen der Frauenanteil bereits in den 1950er-Jahren sehr hoch war und sich – gemessen an den Veränderungen in den übrigen Fächern – nur wenig verändert hat. So bestand über die Hälfte der 452 Pharmaziestudierenden des Wintersemesters 1952/53 aus Frauen (51 %). Im Wintersemester 2020/21 betrug der Frauenanteil in diesem Studienbereich knapp 66 %. Unter den hier betrachteten historischen Fachrichtungen war dies die geringfügigste Veränderung innerhalb der letzten 70 Jahre. Auch in der historischen Fächergruppe der Kulturwissenschaften und Sprachen betrug der Frauenanteil im Wintersemester 1952/53 bereits gut 44 % und liegt heute bei knapp 67 %. Im Vergleich zum Frauenanteil an den Universitäten insgesamt (16 %), war auch der Frauenanteil in den beiden medizinischen Fachrichtungen All-

gemeinmedizin und Zahnmedizin mit gut 27 % bzw. knapp 24 % in den 1950er-Jahren schon recht hoch. Heute sind rund zwei Drittel der medizinstudierenden Frauen (61 % bzw. 67 %).

Darüber hinaus sind aber vor allem solche Studienbereiche interessant, in denen sich der Frauenanteil von einem – für damalige Verhältnisse – geringen Niveau auf ein hohes Niveau nach heutigen Maßstäben erhöht hat. Dies gilt beispielsweise für die historischen Fachrichtungen Theologie, Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften sowie Land- und Forstwirtschaft. In diesen Fachrichtungen lagen die Frauenanteile im Wintersemester 1952/53 noch unterhalb von 15 % bzw. unterhalb von 10 %. Im Wintersemester 2020/21 lag der Frauenanteil in diesen Fachrichtungen in einem Bereich von knapp 43 % bis 56 % (Tabelle 2). ■

Weitere Auskünfte erteilen
Uwe Ruß-Obajtek,
Telefon 0711/641-26 11,
Uwe.Ruß-Obajtek@stala.
bwl.de
Wiebke Butz,
Telefon 0711/641-30 12,
Wiebke.Butz@stala.bwl.de

 www.statistik-bw.de/BildungKultur/
Leben und Arbeiten
Bildung und Kultur